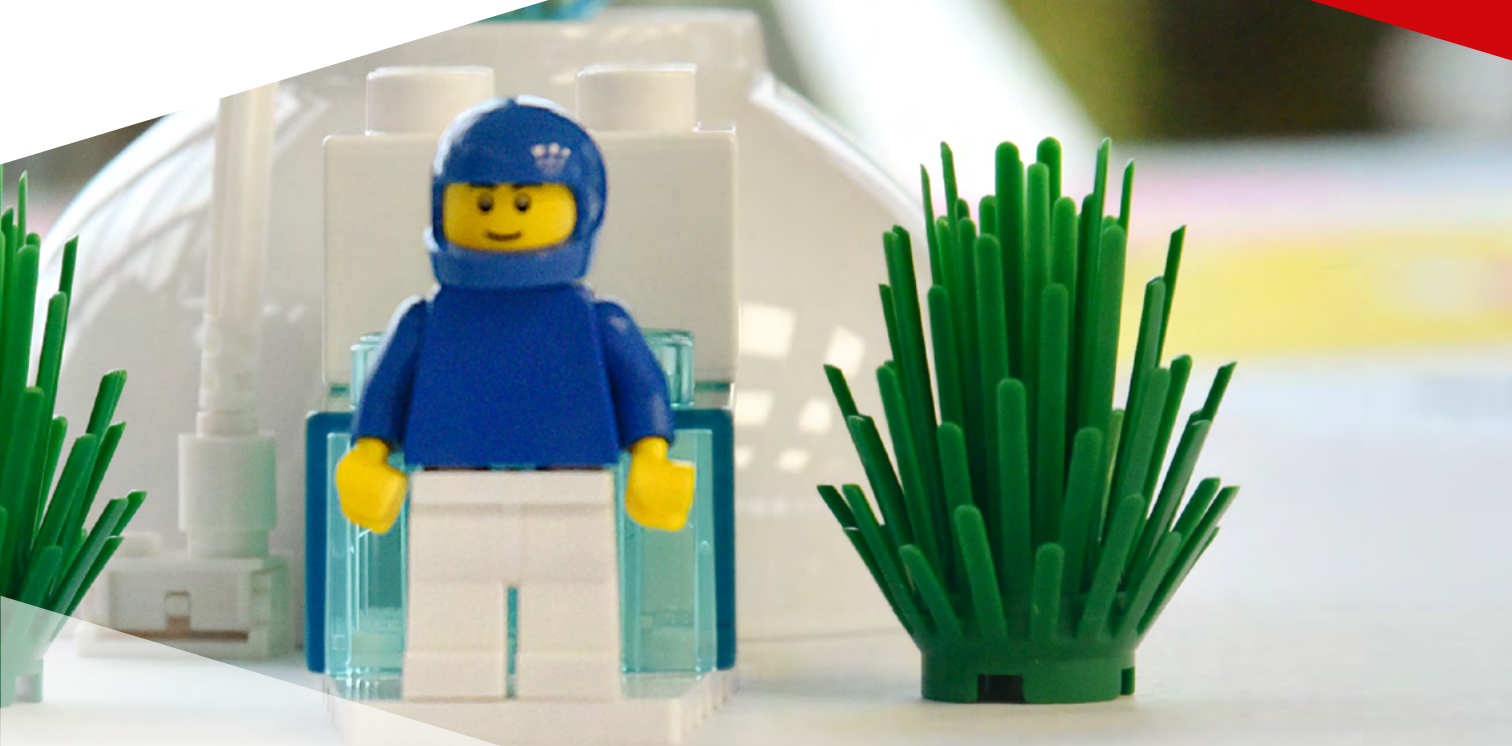


SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

1/20



DU BIST NICHT ALLEIN



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ EDITORIAL

SEITE 18
▶ PROJEKTE
2019

SEITE 4
▶ ÖFFENTLICHER
RAUM IM DIALOG

SEITE 22
▶ NACHRICHTEN

SEITE 7
▶ DIALOG-CAFÉS

SEITE 23
▶ TERMINE

SEITE 14
▶ STRATEGIEN FÜR
LEDER 2035

SEITE 26
▶ SCHADER-PREIS
2020

SEITE 16
▶ „EINFACH NUR
ICH SEIN“

SEITE 27
▶ IMPRESSUM

Titelbild: „DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“ war das Thema des siebten Großen Konvents der Schader-Stiftung im November 2019. Was aber, wenn sich der öffentliche Raum in den Welt-raum ausdehnt? Der Workshop „Moon Village“ für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft in Kooperation mit der European Space Agency (ESA) setzte auf agile Moderationsmethoden, um exemplarisch anhand der Kommunikation zwischen Robotern, Astronautinnen und Ground Control nutzerzentrierte Lösungen zu entwickeln. Unser Titelbild zeigt eine Astronautin vor ihrem Habitat. Mehr auf Seite 20.

EDITORIAL

Ist es nun eine Drohung? Ein Trost? Ein Appell? DU BIST NICHT ALLEIN, dieser auf den ersten Blick abgedroschene Schlagertitel eröffnete als Konventsthema 2019 eine enorme Weite und Tiefe der Auseinandersetzung mit dem *Öffentlichen Raum im Dialog*, so der Untertitel. Die Suche nach Räumen für den Diskurs und nach räumlichen Bezügen, tief in der Geschichte und im Selbstverständnis der Stiftung verankert, hat im vergangenen Jahr Projekte und Perspektiven geprägt. Aber wir kümmern uns derzeit auch intensiv und ganz praktisch um jene Räume, die wir als Angebot für den Dialog zur Verfügung stellen.

In diesem Frühsommer 2020 schauen wir auf zehn Jahre Schader-Forum zurück – ein etablierter, vitaler Ort der Begegnung und des Austauschs. Aber im laufenden Jahr wird auch das gegenüberliegende Haus Schader ganz für die Stiftungsarbeit zugänglich sein: vom Stifter für seine Familie errichtet, Anfang der 1990er als Ausstellungsgebäude neu konzipiert, wird das Anwesen derzeit barrierearm umgebaut.

Die Schader-Stiftung und ihre Kooperationspartnerinnen und -partner können dort nicht nur weitere Tagungs- und Gesprächsräume bespielen, sondern auch die seit Jahren eingeführte Schader-Galerie im Untergeschoss sowie eine Wohnung, für die ein Scientist-/Artist-/Journalist-in-Residence-Programm entwickelt wird. Zusammen mit dem Garten des Hauses Schader und dem Schader-Forum wird damit ab Spätsommer 2020 der Schader-Campus in seiner Gesamtheit dem Stiftungszweck dienen, dem Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis. Wir sind froh, dass Alois M. Schader auch diesen Umbau selbst konzipieren konnte und aktiv mit dem Team der Stiftung begleitet.

Wir schaffen also viel Raum für das Konventsthema 2020: *Das Erleben der Anderen*.

ALEXANDER
GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



HERZRHYTHMUS- STÖRUNGEN



„Dissens führt dazu, dass wir besser denken“, so Nicole Deitelhoff in ihrer Keynote zum Großen Konvent. Als Direktorin des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung ist das ihr Metier und als Mitglied des Senats der Schader-Stiftung reflektiert sie auch deren Rolle.

► Gegenwärtig beklagen viele zwei Verfallsformen der Auseinandersetzung im öffentlichen Raum: die Einnischung und die Verrohung. Obgleich diese Verfallsformen auf den ersten Blick in gegensätzliche Richtungen weisen, haben sie einen ähnlichen Effekt: sie führen zur Erlahmung öffentlicher Auseinandersetzung mit potenziell gefährlichen Folgen für die Demokratie. Der öffentliche Raum ist so etwas wie die Herzkammer der Demokratie – ein durchaus komplexer Raum, er hat Vorhöfe, die wir auch schwache Öffentlichkeiten nennen, und starke Öffentlichkeiten (also die Hauptkammer), Parlamente etwa. Während erstere Meinungen und Positionen produzieren und verstärken, sind letztere für deren Umwandlung in politischen Willen verantwortlich.

Es ist von großer Bedeutung, dass möglichst viele Meinungen und Positionen Zugang erhalten, denn nur dann finden sich die Bürgerinnen und Bürger eines demokratischen Gemeinwesens in diesem, das heißt in den gemeinsamen Normen und Institutionen wieder. „Du bist nicht allein“, ist das Programm des öffentlichen Raums in der Demokratie:

In der Auseinandersetzung über strittige Normen und Institutionen erkennt man sich erst als Teil eines demokratischen Ganzen. Allerdings ist es keineswegs ausgemacht, dass dieses Modell funktioniert: Je mehr sich nämlich die öffentliche Kommunikation von der Face-to-Face-Interaktion im Sinne von Versammlungsöffentlichkeiten entfernt, desto schwieriger wird es, sich aktiv in den öffentlichen Raum einzuschalten. Die Bürgerinnen und Bürger werden zu passiven Konsumenten.

Was sind nun die Symptome der demokratischen Herzrhythmusstörungen, die sich gegenwärtig beobachten lassen? Eine Erlahmung öffentlicher Auseinandersetzung durch Entfremdung, durch Abwendung und durch Zersetzung.

Ein erklecklicher Anteil der Bevölkerung schaltet sich nicht mehr in die allgemeine öffentliche Auseinandersetzung ein. Zwei mögliche Ursachen: Medial transportierte und verstärkte globale Krisenerscheinungen haben bei vielen Bürgerinnen und Bürgern ein Gefühl elementarer Verunsiche-

rung hervorgerufen. Globalisierung hat zwar einige profitieren lassen, für andere hat sie aber zum Wegfall von Möglichkeiten und sozialem Abstieg geführt. Auch reduziert die Transnationalisierung von sozialen Handlungszusammenhängen die Wirkmächtigkeit politischer Entscheidungen auf der nationalen Ebene. Entfremdung und Misstrauen sind die verbreiteten Folgen.

Erlahmung durch Abwendung beschreibt eine Bewegung von der Beteiligung an gesamtgesellschaftlichen öffentlichen Auseinandersetzungen zur Auseinandersetzung in kleinen digitalen Affinity Groups. Diese digitalen Räume lassen sich durchaus als emanzipatorisch beschreiben, indem sie Bürgerinnen und Bürgern eine Chance geben, die Erfahrung von Austausch zu machen. Aber diese virtuellen Räume weisen kaum mehr Verbindung zu den allgemeinen öffentlichen Räumen auf. Ein neuerlicher, diesmal digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit.

Schließlich Erlahmung durch Zersetzung. Viele Bürgerinnen und Bürger sind nicht mehr bereit, sich in öffentliche Auseinandersetzungen zu begeben, weil sie es als unangenehm empfinden, weil sie befürchten, für ihre Haltungen und Positionen direkt verunglimpft zu werden oder aber der Meinung sind, schon zu wissen, welche Positionen im öffentlichen Raum akzeptabel seien und eben auch nicht mehr akzeptabel seien.

Um das ganz deutlich zu sagen: es gibt keinen Anspruch auf widerspruchsfreie Meinungsäußerung, aber es gibt natürlich einen Unterschied, ob Widerspruch sich ernsthaft mit einer Position und ihrem Kontext auseinandersetzt oder nicht. Beide Phänomene, die Entmutigung wie auch die Verweigerung, zersetzen die Grundlagen öffentlicher Auseinandersetzungen. Nur wenn wir diese Probleme effektiv lösen können, können wir Demokratie sichern.

Der Text dokumentiert in gekürzter Form die Keynote von Prof. Dr. Nicole Deitelhoff anlässlich des Großen Konvents am 8. November 2019. Der Vortrag ist in voller Länge Bestandteil der Dokumentation des Großen Konvents der Schader-Stiftung 2019. Ein Video des Vortrags findet sich unter:

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO19



PROF. DR. NICOLE
DEITELHOFF
Direktorin des Leibniz-
Instituts Hessische
Stiftung Friedens- und
Konfliktforschung

STIFTUNGEN: CHANGE MAKER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

In seiner Keynote fordert Michael Göring, Vorsitzender der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius: „Sehen wir Stiftungen als Motor der Veränderung, als Change Maker im öffentlichen Raum.“ Von 2014 bis 2018 stand er dem Bundesverband Deutscher Stiftungen vor.

► Der öffentliche Raum ist ein kostbares Gut. Er ist nicht ungefährlich und er ist nicht ungefährdet. Eine zunehmend illiberale Haltung gegenüber Andersdenkenden bedroht ihn. Gemeinnützige Stiftungen sind Teil des öffentlichen Raums. Auch wenn sie von einem privaten Bürger, einer Bürgerin errichtet werden, gehören Stiftungen eindeutig zur res publica. Das Stiftungskapital ist mit der Gründung der Stiftung nicht mehr im Privatbesitz, sondern im Besitz einer Institution.



Klaus-Dieter Altmeyen und Caroline Robertson-von Trotha, Moderation, mit den Keynote-Sprechern Nicole Deitelhoff und Michael Göring

Ihr Wirkungsfeld ist der öffentliche Raum! Alles öffentliche Tun muss Antwort geben können, warum man etwas tut. Schauen wir uns das einmal konkret an. Die Pflicht zur Antwort, die Verantwortung, ist konstitutives Element des öffentlichen Dialogs, des Verständnisses über Ziele und Ergebnisse sowie über Rechte und Pflichten aller öffentlich tätigen Akteure. Gemeinnütziges Wirken unterliegt den jeweils gegebenen gesellschaftlichen Herausforderungen. Ich möchte vier nennen, derer wir uns in der ZEIT-Stiftung verstärkt annehmen.

Der Bereich Integration und Migration: Der öffentliche Raum ist heute wesentlich geprägt durch eine internationale, bunte Gesellschaft. Wenn wir da das Leitmotiv unseres Konvents, das „Du bist nicht allein“ ernst nehmen, wissen wir, wie wichtig gerade die von Stiftungen getroffenen Maßnahmen zur Integration von Neu-Ankommenden, von Minderheiten sind!

Die Gefahren, die gegenwärtig der Demokratie drohen: Wir Stiftungen verdanken das enorme Stiftungswachstum der Tatsache, dass wir seit 1945 in einem demokratischen Land leben auf der Basis eines Rechtsstaates mit Gewaltenteilung. Wir beruhen auf einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung mit der sozialen Marktwirtschaft als ökonomischer Grundlage, eingebunden in multilaterale Verantwortung mit einem Grundgesetz, das auf der Verpflichtung des „Nie wieder“ fußt. Rechtsnationales Gedankengut hat schon einmal für gut 60 Millionen Menschen zwischen 1933 und 1945 den Tod bedeutet. Antisemitismus hat keinen Platz mehr in diesem Land. Aber halten wir auch mit unseren Erfahrungen von Sozialismus und Kommunismus nicht hinter den Berg. Da haben 17 Millionen Deutsche 40 Jahre lang in Unfreiheit gelebt, bis sie vor 30 Jahren „Wir sind das Volk“

gerufen haben. Stiftungen müssen sich aus Gemeinwohlverpflichtung heraus für den gesellschaftlichen Zusammenhalt stark machen, wir alle brauchen die Mitte!

Die Gesellschaft unterliegt mit der Digitalisierung einem gewaltigen Veränderungsprozess. Werden wir eines Tages komplett gelenkt, manipuliert? Wie verhält es sich mit der Würde des Menschen, mit seiner Selbstbestimmung? Diese Fragen müssen von uns, der Zivilgesellschaft, gestellt werden, das müssen wir in den öffentlichen Raum tragen!

Und letztens: Die ökologische Transformation unserer Gesellschaft. Da hat uns eine 16-Jährige sehr zu Recht die Dringlichkeit dieses Anliegens vor Augen geführt. Die klimatischen Veränderungen sind nicht zu leugnen, auch nicht die Tatsache, dass wir Menschen zu dieser extremen Veränderung des öffentlichen Raums erheblich beitragen.

„Du bist nicht allein“, so heißt das übergeordnete Motto dieses Konvents. Nein, wir sind nicht allein, aber da wir nicht allein sind, tragen wir Verantwortung für mehr als nur für uns. Wir müssen uns der Verantwortung stellen, das heißt, irgendwann werden uns unsere Enkel oder Urenkel fragen, was wir denn getan haben für den öffentlichen Raum, für die Gemeinschaft der Menschen. Daher mein Plädoyer: Wir sind Teil des öffentlichen Raums. Nutzen wir ihn! Analog wie virtuell: nutzen wir ihn als Plattform wie als Aktionsraum. Wir Stiftungen können dem einzelnen Bürger aktive Teilhabe an Veränderungsprozessen anbieten! Aus dem Konvent wird dann ein Aktionsraum!

Der Text dokumentiert in gekürzter Form die Keynote von Prof. Dr. Michael Göring anlässlich des Großen Konvents am 8. November 2019. Der Vortrag ist in voller Länge Bestandteil der Dokumentation des Großen Konvents der Schader-Stiftung 2019. Ein Video des Vortrags findet sich unter:

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO19



PROF. DR. MICHAEL GÖRING
Vorsitzender des Vorstands der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius



DIALOG-CAFÉS

Der Große Konvent der Schader-Stiftung bietet in jedem Jahr Persönlichkeiten aus den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis die Möglichkeit, den Status quo und die Perspektiven des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu diskutieren. Ziel ist es, aktuelle sowie kommende Herausforderungen zu formulieren und daraus Themen und Bedarfe für zukünftige Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, aber auch für die konkrete Arbeit der Schader-Stiftung zu explorieren.

Der Große Konvent findet zu einem großen Anteil im offenen Format statt. In drei Gesprächsrunden in Dialog-Cafés, die an Projekte der Stiftung anknüpfen, konnten die gut 180 Teilnehmenden des Großen Konvents Erfahrungen und Ideen, Anregungen und Erkenntnisse austauschen. Im Zentrum standen dabei die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften in der Diskussion um das Konventsthema „DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“. ►

SICHERHEIT

Wir alle tragen Verantwortung für Sicherheit. Als Nutzende von technischen Geräten stehen wir in einer gewissen Verantwortung für deren Sicherheit. Als Bürgerinnen und Bürger sollten wir politische Debatten einfordern: zur Datensicherheit, zum Ausmaß staatlicher Überwachung, zur Rolle von IT-Unternehmen. Zugleich sind wir gefordert, uns für Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung einzusetzen, um nicht in „chinesische Verhältnisse“ abzugleiten.

► Was gilt als Maßstab für die Sicherheit im öffentlichen Raum – die gefühlte Sicherheit in der Bevölkerung oder eine „objektive“ Sicherheit, die sich mit Zahlen und Statistiken belegen lässt? Für die Fachleute aus der Stadtplanung scheint es offenkundig zu sein: Bei Fragen der Stadtgestaltung geht es um die gefühlte Sicherheit und dabei vorrangig um die Wahrnehmung der schwächsten Nutzergruppen. So sollten beispielsweise Angstgefühle beim Durchqueren des öffentlichen Raums möglichst minimiert werden. Etwa durch Sichtachsen, Beleuchtung und Ausrichtung von Fenstern können öffentliche Flächen so gestaltet sein, dass sie belebt und auch beobachtbar sind. Die so entstehende soziale Kontrolle könnte die umstrittene Videoüberwachung unnötig machen. Keine Ecke mehr in der Stadt, in der man nicht unter Beobachtung steht? Führt das nicht zum „China-Modell“?

Genau dieses wird gleich darauf diskutiert. Die chinesische Regierung überwacht nicht nur den analogen, sondern auch den digitalen öffentlichen Raum. Die verpflichtende Abgabe der Fingerabdrücke, die Datenbank zur Gesichtserkennung von 1,4 Milliarden Menschen, dazu 170 Millionen Überwachungskameras, das alles gekoppelt mit nur einem zugelassenen Messenger- und Bezahlendienst, nutzbar ausschließlich mit Klarnamen und Selbstidentifikation. Eine aus westlicher Sicht drastische Entwicklung.

Doch ist es in westlichen Gesellschaften wirklich anders? Ist das chinesische System nicht sogar transparenter, da der Staat Daten sammelt und speichert, und nicht private Unternehmen? Zudem bekämpft ein solches System durch-

aus Probleme, die sich im Westen als zunehmend belastend herausstellen – wie Kriminalität im Internet. Gleichwohl ist erschreckend, was in China passiert, es macht auch nachdenklich, was in Deutschland in Sachen Überwachung bereits üblich ist und nur nicht wahrgenommen wird.

Die dritte Runde des Dialog-Cafés befasst sich abermals mit der virtuellen Realität. Wer trägt die Verantwortung, hier für Sicherheit zu sorgen? Staaten ringen im Cyberspace um ihre Einflussmöglichkeiten. Im digitalen Bereich agieren Akteure wie Facebook und Amazon global. Braucht es eine zwischenstaatliche Instanz, die diese Unternehmen kontrolliert? Oder hat letztlich jeder selbst für seine Geräte und deren Sicherheit zu sorgen? Alle drei Runden zeigen, dass es auch in der eigenen Verantwortung von Personen und Institutionen liegt, sich mit dem Thema Sicherheit und seinen Facetten zu befassen.



ANTONIA HMAIDI
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg-Essen



DR.-ING.
JULIAN PETRIN
Gründungsgesellschafter von urbanista, Hamburg



THOMAS REINHOLD
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Darmstadt



PROF. DR.
STEFAN SELKE
Professor an der Hochschule Furtwangen

GRENZEN

Der Begriff „öffentlicher Raum“ suggeriert Erreichbarkeit, Nutzungsrechte und freien Zugang für jedes Mitglied einer Gemeinschaft. Tatsächlich aber ist öffentlicher Raum mit Grenzen verbunden – sie sind mal mehr, mal weniger sichtbar und betreffen unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen. Mit welchen Fragen rund um die Teilhabe am öffentlichen Raum sehen wir uns jetzt und in Zukunft auf der Erde, aber auch im Weltraum konfrontiert?

► Öffentlicher Raum ist Ort der Aushandlung gesellschaftlicher Fragen. Allerdings hat dieser auch Grenzen, die mitunter den Zugang erschweren. Ausschlussmechanismen, wie sie für freiheitliche Gesellschaften charakteristisch sind, begegnen uns in sozialer, aber auch in materieller Gestalt. Barrieren können aber durchaus additiv wirken: Materialität strukturiert den öffentlichen Raum und die damit verbundenen Möglichkeiten des Austauschs. Sie limitiert aber unter Umständen zugleich die Zugänglichkeit und verstärkt damit bereits existierende soziale Ausschlusskriterien. Dabei ist es doch gerade Ziel des öffentlichen Raums, ein potenzielles Miteinander zu ermöglichen, um Orte des Dialogs zu bieten und auch Orte der Kontroverse zu schaffen. Letztendlich müssen Menschen vor allen Dingen die Chance bekommen, gemeinsam öffentliche Räume zu gestalten und dabei auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.

Unsichtbare Grenzen erschweren die Situation. Hierzu zählen soziale Hierarchien und Abhängigkeiten, die das Verhalten des Individuums prägen, eine unterschiedlich ausgeprägte Privilegiertheit erzeugen und damit die gelebte Inanspruchnahme des öffentlichen Raums und die Identitätenbildung zu „Wir“ und „die Anderen“ maßgeblich beeinflussen. Beispielhaft steht hier die Gruppe der muslimischen Frauen, deren Zugang zum öffentlichen Raum von deren eigener Definition des Raums abhängt, aber auch von den möglicherweise selbst gesetzten Grenzen oder gelebten Mechanismen der Selbstexklusion, um dem Wunsch nach Sicherheit und Souveränität Rechnung zu tragen.

Neben der Anerkennung, dass Grenzen für sich genommen normal sind und sie Zugehörigkeiten im besten Sinne schaffen, erzeugt eine frühe Einbeziehung aller Gruppen in den Gestaltungsprozess des öffentlichen Raums ein gemeinsames Gefühl der Verantwortung für diesen Raum und sollte in dieser Form auch von der Politik aufgegriffen werden.

Als letzter Raum ohne Grenzen, als idealisierter öffentlicher Raum – ohne Ausdehnung der staatlichen Souveränität, ohne völkerrechtliche Einbindung – mit den damit verbundenen Chancen und Risiken präsentiert sich derzeit (noch) der Weltraum. Staatliche und private Akteure betreiben jedoch die zunehmende Kommerzialisierung des Weltraums und lassen damit eine politische Diskussion um die Frage „Wie entstehen Normen im staatenfreien Raum?“ unumgänglich werden, um diesen grenzenlosen Raum zu schützen und zu bewahren.



ANDREA BARTL
Kaufmännische Geschäftsführerin der Stiftung Lesen, Mainz



PROF. DR. NAIME ÇAKIR-MATTNER
Professorin an der Justus-Liebig-Universität Gießen



DR. ANNA-LISA MÜLLER
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück



RADA POPOVA
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln

Zwei Drittel aller Menschen werden 2050 in Städten leben – wie können sie mit unterschiedlichen kulturellen, religiösen oder ethnischen Hintergründen friedlich koexistieren? Welche Beziehung besteht zwischen urbanem Planen und städtischen Lebensbedingungen. Wie kann eine offene Stadt aussehen, die geprägt ist von Vielfalt und Veränderung – und deren Bewohner und Bewohnerinnen Fähigkeiten im Umgang mit Unsicherheiten entwickeln?

► Leitbilder haben für Stadtplaner eine ganz besondere Bedeutung. Es gehört zur Profession der Planerin und des Planers, mit normativen Beschreibungen der Zukunft zu arbeiten. Der öffentliche Raum ist eng mit dem Leitbild der europäischen Stadt verknüpft. Die politische und ökonomische Emanzipation der Bürgerinnen und Bürger ist maßgeblicher Charakterzug der europäischen Stadt, deren Freiheitsversprechen der öffentlichen Raum deutscher Städte heute mehr denn je erfüllt: durchgesetzte Demokratie, offene Märkte, Individualisierung und soziale Integration ohne Negierung von Differenz. Indessen hat sich die Funktion des öffentlichen Raums im historischen Kontext gewandelt – das Öffentliche hat sich ins Internet erweitert, dennoch sind es weiterhin die zentralen Plätze, man denke an den Neumarkt in Dresden oder den Taksim-Platz in Istanbul, die als Orte der politischen Auseinandersetzung genutzt werden.

Es erscheint zentral, Planung transparenter, prozessualer, öffentlicher, demokratischer, politischer und damit konsensfähiger werden zu lassen. Im Hinblick auf das Nutzungsverhalten wäre eine Art Knigge für die Zuständigkeiten und den Umgang im öffentlichen Raum ein Ansatz zur Schlichtung vieler Nutzungskonflikte. Beispielsweise hat der Umbau der autogerechten zur menschengerechten Stadt begonnen, doch die Raumannsprüche der verschiedenen Mobilitätsgruppen stehen weiterhin in Konkurrenz zueinander, auch der Wachstumstrend der Automobilindustrie und die Größe moderner Autos zeigen in eine andere Richtung.

Nutzungskonflikte innerhalb der Bevölkerung können auch auf die Unterscheidung von privatem und öffentlichem Raum zurückgeführt werden. Dabei stehen Öffentlichkeit und Privatheit nicht in einem Gegensatz zueinander, sie bedingen sich vielmehr wechselseitig. Ohne Öffentlichkeit gibt es keine Privatheit, denn die Sphäre der Öffentlichkeit hat dazu geführt, dass sich parallel Privatheit ausbilden konnte. Wie der Soziologe Hans Paul Bahrdt bereits in den 50er Jahren zum Ausdruck brachte, eröffnen Städte so die Möglichkeit zur „unvollständigen Integration“: Nicht in jeder Beziehung in eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe integriert zu sein ermöglicht, an unterschiedlichen Gruppierungen teilzuhaben, aber sich aus diesen auch wieder zurückzuziehen. Der Rückzug in die Privatheit ist die Basis für den erneuten Eintritt in unterschiedliche Gruppen und damit in die Öffentlichkeit. Diese Differenz von Öffentlichkeit und Privatheit wird als entscheidende Grundlage städtischer Kultur angesehen.



REINER NAGEL
Vorstandsvorsitzender
der Bundesstiftung
Baukultur, Potsdam



PROF. DR. CAROLINE
Y. ROBERTSON-
VON TROTHA
Gründungsdirektorin
des Zentrums für Ange-
wandte Kulturwissen-
schaft und Studium
Generale am Karlsruher
Institut für Technologie



PROF. DR.
WOLFGANG SONNE
Professor an der
Technischen
Universität Dortmund



DR.-ING. ELENA
WIEZOREK
Hauptgeschäftsführerin
der Architektenkammer
Rheinland-Pfalz, Mainz

AMBIVALENZEN

Das „Öffentliche“ hat viele Bedeutungssphären, von Straßen und Plätzen über digitale Medien bis hin zu konkreten Arenen des demokratischen Diskurses. Sein Wesen ist ambivalent, das Verhältnis des Öffentlichen zum Privaten vielfach dialektisch. Das Öffentliche ist ein instabiles, voraussetzungsreiches und von Ungleichzeitigkeiten geprägtes Konstrukt.

► Die Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit ist ein Phänomen der Moderne. Die Prinzipien des Allgemeinen und Gleichen sind historisch der Gegenentwurf zu einer Gesellschaftsordnung als Aggregat privater Privilegien. Das Öffentliche in der Demokratie besteht so im privilegienfreien, diskursiven Aushandeln der Lösung gemeinschaftlicher Aufgaben, die nicht allein privaten Entscheidungen und der Markt-koordination überlassen werden können.

Dieses diskursive Aushandeln ist allerdings komplex und nicht trivial organisierbar, so dass die Tendenz besteht, Regeln aus der Markt- und Privatheitssphäre auf die Öffentlichkeit zu übertragen. Das jedoch kann den pluralistischen und diskursiven Charakter des Öffentlichen konterkarieren. Das Öffentliche benötigt genau wie die Koordination des Privaten Regeln, aber diese Regeln haben einen anderen Charakter. Es ist deshalb problematisch, wenn Privatunternehmungen die Regeln des Öffentlichen bestimmen.

Weder im kommunikativen noch im physischen Sinne kann ohne Weiteres eine klare Trennungslinie zwischen Öffentlichkeit und Privatheit gezogen werden. Die öffentliche und politische Kommunikation ist schon lange geprägt von privatwirtschaftlich organisierten Medien und Sendeanstalten, und deren Unabhängigkeit und Staatsferne gilt als Grundelement demokratischer Öffentlichkeit. Flächendeckend mit Sensoren ausgestattete Smart Cities stellen in Frage, was noch als privat verstanden wird und worin eine kollektive Aushandelbarkeit des öffentlichen Raumes besteht. Wie privat handeln reiche Bürger, die gemeinsam den Marktplatz in ihrer Stadt gestalten, wie öffentlich agiert ein Anlagefonds, dem große Teile der Innenstadt gehören? Eine Vision im

Dialog-Café war es, öffentliche Räume wie Straßen, Plätze und Parks als Übungsobjekte für Toleranz und Integration zu nutzen.

Öffentlichkeit beschreibt auch den Artikulationsraum für Bedürfnisse und Anliegen, die früher durch die Presse, Parteien und andere Akteure gefiltert, aggregiert und in den politischen Prozess eingespeist wurden. Die neuen Medien tragen zu stärkerer Beteiligung aller an den Austauschprozessen bei, doch die enorme Menge an Kommunikation kann heute nicht mehr aggregiert werden. Die neue Sichtbarkeit individueller Meinungen verstärkt bereits vorhandene Pluralität und deren weitere Ausdifferenzierung. Dies ist demokratiepolitisch nicht negativ, es fehlen aber Möglichkeiten, die neue Vielfalt kompromiss- und konsensfähig zu machen.



PROF. DR.
OTFRIED JARREN
Professor an der
Universität Zürich



ALEXANDER
KRAEMER
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Helmholtz-
Zentrum für Umwelt-
forschung, Leipzig



PROF. DR. GISELA
KUBON-GILKE
Professorin an der
Evangelischen Hoch-
schule Darmstadt



PROF. DR.
RICHARD STURN
Professor an der
Karl-Franzens-
Universität Graz

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Der öffentliche Raum spielt in Aushandlungsprozessen für eine nachhaltigere Entwicklung in verschiedenen Lebensbereichen eine elementare Rolle. Wie können wir diesen Raum für nachhaltige Entwicklung nutzbar machen? Wo sind die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit? Wie kommen wir ins Handeln?

► Mit dem Begriff des Anthropozäns verstärkt sich die Erkenntnis, dass die planetare Leistungsfähigkeit überstrapaziert wird. Es braucht eine Umstellung zu einer nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweise. Dem öffentlichen Raum kommt dabei eine entscheidende Rolle bei der Aushandlung konträrer Interessen und dem Austesten von Lösungsmöglichkeiten zu.

Anhand einer Strategie der Interessenaushandlung im öffentlichen Raum zeigt sich, wie Ideen für eine nachhaltige Entwicklung bei der Umverteilung städtischer Verkehrsräume, einem potenziell konfliktreichen Thema, anschlussfähig sind. Das vorgestellte Modell der Prozessgestaltung findet großen Anklang, fraglich bleibt, wo der beschriebene Weg zur Konsensfindung seine Grenzen findet. Ist ein partizipativer Ansatz geeignet, die nötige Breitenwirkung in einem relativ begrenzten Zeithorizont zu entfalten?

Was kann der und die Einzelne angesichts des Klimawandels bewirken? Häufig wird an die individuelle Verantwortung appelliert. Das setzt aber infrastrukturelle Bedingungen voraus, die eine nachhaltig-kompetente Verantwortungsübernahme möglich machen. Diese fehlen oftmals in den Arenen des öffentlichen Raums, digital und analog. Der öffentliche Raum des Digitalen wird zudem durch private Akteure unter den Zwängen der Aufmerksamkeitsökonomie gestaltet. Ohne Anreize oder Druck ist eine wirksame Selbstverpflichtung dieser Akteure zur Unterstützung nachhaltigen Verhaltens unwahrscheinlich.

Wie steht es um die moralische Pflicht zum Handeln und deren kommunikative Vermittlung im öffentlichen Raum? Liegt es an der Art der Kommunikation, dass notwendige Maßnahmen auf institutioneller und individueller Ebene nicht



PROF. DR.
GABRIELE ABELS
Professorin an der
Eberhard Karls
Universität



DR. CHRISTINE
HEYBL
Autorin und Lehrbeauftragte an der Leuphana
Universität Lüneburg



DR. JONATHAN
KROPF
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität
Kassel



BRITTA RÖSENER
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der
Rheinisch-Westfälischen
Technischen Hochschule
Aachen

getroffen werden? Führt die Diktion des Klimadiskurses zu Scham und Angst – und damit zur Abwendung vom Thema? Positive Zukunftsvisionen und gewaltfreie Sprache motivieren, so eine Sichtweise. Althergebrachtes Verhalten, ob im Privaten oder gesamtgesellschaftlich, hat enormes Beharrungsvermögen, nur dystopische Zukunftsbilder vermögen die Bequemlichkeit der Verbrauchsgesellschaft zu durchbrechen, so das Gegenargument.

Eine Mischung aus top-down gesteuertem Vorgehen und konsensorientierten Experimentierräumen scheint notwendig, um eine nachhaltige Transformation unter Wahrung des erforderlichen gesamtgesellschaftlichen Rückhalts zu bewirken. Denn für einen Wandel zur einer nachhaltigeren Wirtschaft und Gesellschaft bleibt nicht mehr viel Zeit.

VIELFALT

Der öffentliche Raum bietet als Sphäre vermeintlich gleichberechtigter Zugänglichkeit Gelegenheit für Begegnungen. Kulturelle Umgebungen werden durch Migration vielfältiger und können grundlegende Aushandlungsprozesse anstoßen. Wird dieser vielfältige öffentliche Raum von den verschiedenen urbanen Gruppen überhaupt angenommen?

► Sind wir dazu bereit, gesellschaftspolitische Errungenschaften wie Teilhabe und Zugang zu öffentlichen Räumen und Entscheidungsprozessen mit Ankommenden zu teilen? Und zwar Ankommende jeglicher Couleur und somit völlig heterogene Gruppen, deren eigene Ressourcen stark variieren und die Angebote politischer und gesellschaftlicher Partizipation unterschiedlich wahrnehmen. Eine Fragestellung, die ebenfalls soziale Leistungen, etwa Angebote der Gesundheitsversorgung oder Bildung, betrifft. Und die eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der eigenen Bereitschaft eröffnet, Anderen Freiraum und Teilhabe zu gewähren.

Drei Perspektiven rücken im Verlauf des Dialog-Cafés in den Fokus. Unter dem Titel „Kommen“ widmet sich die Runde Ankommenden, die sich in unseren Alltag und damit ins öffentliche Leben begeben. Ihnen Partizipation zu ermöglichen nimmt auch jene in die Pflicht, die bereits im öffentlichen Raum agieren. Es bleibt elementar, dass beide Seiten aufeinander zugehen.

Wie geht die Erzählung anschließend weiter? Was geschieht, wenn Zugewanderte bleiben? Thema der zweiten Session „Bleiben“ sind Veränderungen in städtischen wie ländlichen Räumen, wo Mehrheiten zunehmend zu Minderheiten werden. Aus diesen demographischen Veränderungen kann gesellschaftliche Polarisierung resultieren. Die Bildung neuer Identitäten zieht diese Entwicklung jedenfalls sicher nach sich. Als eine Konsequenz gewinnt das Lokale an Bedeutung. Dort, im Greifbaren, beginnt die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Die dritte Runde des Dialog-Cafés geht der Vielfalt von Bewegungen nach. Räumliche Mobilität hat sich für einen Großteil, vor allem hochqualifizierter Migrantinnen und Migranten, zu einer Selbstverständlichkeit entwickelt. Über das Kommen und Bleiben richtet sich der Blick in der letzten Runde des Dialog-Cafés auf das „Gehen“. Ortsbindungen verlieren tendenziell an Bedeutung, es entwickeln sich stattdessen mehr flüchtige und mobile Identitäten. Doch anders als zu erwarten wäre, bleiben Räume durchaus von Bedeutung. Ankommende wählen ihren Aufenthaltsort anhand jener Kriterien, die in Einklang mit der eigenen Identität stehen, auch wenn diese sich aus multilokalen Ortsbezügen speist.

Wie die einzelnen Sessions verdeutlichen, bedarf es einer erhöhten Aufmerksamkeit auf Prozesse, die Zugehörigkeit und Identitätsentwicklung für verschiedene Formen der Migration – Arbeitsmigration, Fluchtmigration – ermöglichen können, auch aus Perspektive der Ankunftsgesellschaft.



PROF. DR. KLAUS-DIETER ALTMEPPEN
Professor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt



PROF. DR. MARGIT FAUSER
Professorin an der Hochschule Darmstadt



DR. SEBASTIAN KURTENBACH
Vertretungsprofessor an der Fachhochschule Münster



PROF. DR. ANDREAS POTT
Professor an der Universität Osnabrück

KLASSE STATT MASSE - STRATEGIEN FÜR LEDER 2035



Wie kann die globale Lieferkette für Leder bis 2035 nachhaltiger gestaltet werden? Im Rahmen des Projekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ wurden erste Strategien gemeinsam mit Akteuren aus der Wirtschaft, dem öffentlichen Sektor, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft erarbeitet.

► Die Schader-Stiftung ist Partnerin im Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ der Hochschule Darmstadt. Ziel ist es, die Transferstrategie der Hochschule weiterzuentwickeln und in unterschiedlichen Themenfeldern zu erproben – etwa im Bereich der Stadtentwicklung oder des Chemikalienmanagements am Beispiel der Lederlieferkette.

EIN SZENARIOPROZESS ALS AUSGANGSPUNKT

Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, aus dem öffentlichen Sektor, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft, die einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Gestaltung der

Lederlieferkette leisten können, waren 2019 ins Schader-Forum eingeladen. Sie stellten sich der Aufgabe, verschiedene Zukunftsvisionen, sogenannte Szenarien, zu erarbeiten. Ein erster Schritt auf Seiten der Beteiligten war, zunächst eine gemeinsame Perspektive einzunehmen, um auf die bestehenden Herausforderungen zu schauen und diese einordnen zu können – und die Frage zu beantworten: An welchen Stellschrauben muss gedreht und welche Weichen müssen gestellt werden, um im Jahr 2035 deutliche Verbesserungen in der globalen Lederlieferkette zu erwirken? An insgesamt drei Terminen identifizierten die Beteiligten unter anderem verschiedene Einflussfaktoren, etwa das Verbraucherverhalten und die Produktionskosten. Nicht zu unterschätzen war, wie stark sich diese Faktoren gegenseitig beeinflussen und je nach Konstellation unterschiedlich starkes Gewicht haben.

Die Praxisakteure und das Projektteam der Hochschule formulierten im Rahmen des Szenarioprozesses zwei „Ergebnis-Geschichten“, also zwei mögliche Visionen für die Zukunft der Lederbranche. Eines dieser Szenarien zeichnete für das Jahr 2035 ein besonders positives Bild, so durch die Schaffung von Transparenz bezüglich der Rückverfolgbarkeit von Chemikalien und durch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Teilnehmenden verständigten sich auf dieses Szenario als Basis der Weiterarbeit.

DER STRATEGIEWORKSHOP LEDER 2035

Der anschließende Strategieworkshop widmete sich Fragen zur Weiterführung des Szenarioprozesses: Was muss jetzt, was in sechs Monaten, in fünf Jahren und darüber hinaus getan werden – und von wem, um dieses Szenario zu realisieren? „Uns war es wichtig, konkrete Handlungsschritte abzuleiten, die nicht allein durch die Wissenschaft entwickelt werden, sondern gemeinsam mit denjenigen, die es auch umsetzen“, so Julian Schenten, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Darmstadt und Leiter des s:ne-Umsetzungsvorhaben „Herausforderungen entlang globaler Lieferketten“.

Auch Teilnehmende des vorausgegangenen Szenarioprozesses engagierten sich im Strategieworkshop, dazu weitere zentrale Akteure. Im Ergebnis entstanden Roadmaps mit konkreten Handlungsanweisungen, um die avisierten Entwicklungen in Gang zu setzen. „Ich habe mich sehr gefreut an diesem Prozess teilzunehmen, direkt mit der Wissenschaft zusammenzuarbeiten und mit anderen Praktikern in einem neutralen Umfeld zu diskutieren“, so Ekkehard Werner, Mitarbeiter der Gerberei HELLER-LEDER und dort zuständig für Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Sicherheit. Aus Sicht der Schader-Stiftung demonstriert der Projektablauf beispielhaft, wie das Konzept angewandter transformativer Forschung eine intensive und produktive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis ermöglicht.

AUSBLICK

Wie kann die Hochschule Darmstadt, die sich im Rahmen des Projekts s:ne noch mindestens bis Ende 2022 mit dieser Thematik befasst, am effektivsten den Prozess „Leder 2035“ weiterführen? Dazu sind erste Konzeptpapiere entstanden, etwa zu nachhaltigeren Lederchemikalien oder zu „Traceability“, der Nachverfolgbarkeit der einzelnen Schritte. Aktuell wird auch darüber nachgedacht, an bestehende Initiativen im Bereich Chemikalienmanagement in globalen Lieferketten anzudocken, um Synergien zu schaffen.

Abgesehen von der Beschäftigung mit globalen Lieferketten wird das Projekt s:ne weitere Handlungsfelder, die einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Entwicklung leisten können, thematisieren. So werden Fragen der Verkehrswende in Stadt und Region wie auch der Aspekt alternativer Lieferverkehre, etwa mittels Hybrid-Lastenrädern, in den Fokus rücken, ebenso die Problematik der energetischen Versorgung von Bestandsimmobilien. Gespiegelt werden diese Themen immer wieder durch das „Bürgerpanel“ im Projekt s:ne, bei dem unter der Regie des Fachbereichs Umweltpsychologie an der Hochschule Darmstadt in regelmäßigen Abständen die Darmstädter Bürgerinnen und Einwohner aus der Region befragt werden. Zuletzt standen hierbei regionale Mobilität und Pendlerverkehr im Blickpunkt.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SNE

Das Projekt wird im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Innovative Hochschule“ gefördert von:



DR. MICHÈLE
BERNHARD
Soziologin und Wissen-
schaftliche Referentin
der Schader-Stiftung



KAREN LEHMANN
Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung



LAURA PAULI
Politikwissenschaftlerin,
Persönliche Referentin
des Vorstands und Wissen-
schaftliche Mitarbeiterin
der Schader-Stiftung

Ein Projekt von



„EINFACH NUR ICH SEIN“



Eine pluralistische Gesellschaft stellt hohe Ansprüche und Erwartungen an Frauen und Mädchen mit Migrationsbiographie. Unter dem Titel „Konfusion und Konstruktion. Autorinnen zu Identität in der Migrationsgesellschaft“ veranstalteten die Hochschule Darmstadt und die Schader-Stiftung eine Gesprächsreihe mit Lesungen, die Canan Topçu moderierte. Sie berichtet hier von ihren persönlichen Erfahrungen mit Herkunft und Zugehörigkeit und zeichnet die Vorgeschichte der Veranstaltungsreihe nach.

► Im vergangenen Jahr nahm ich mir eine Auszeit und tourte zwei Monate lang im Camper durch Tasmanien. Die Fernreise sollte mir dabei helfen, einen klareren Kopf zu bekommen und herauszufinden, ob ich mich beruflich weiterhin mit den Themen beschäftigen möchte, auf die ich mich im Laufe meines Berufslebens – eher unfreiwillig – spezialisiert habe: Migration und Integration, Islam und Muslime. Mit dem Älterwerden, genauer seit ich die 50 überschritten habe, bemerke ich, dass die professionelle Beschäftigung

mit Themen rund um das Leben in der pluralen Gesellschaft sehr viel Energie raubt. Vor allem natürlich deshalb, weil ich persönlich involviert bin.

Bei den vielen Begegnungen auf meiner Reise erlebte ich meine Herkunft anders, sie war nicht von Belang. Niemand fragte, woher ich „eigentlich“ komme. Ich hingegen – so sehr daran gewöhnt, Auskunft darüber zu geben – erwähnte auch ungefragt, dass ich aus der Türkei stamme. Das blieb jedoch unkommentiert. Wie mich das irritierte! Meine Herkunft war anscheinend bedeutungslos, was ich gleichzeitig als wohlthuend empfand. Ich bin 54 Jahre alt, lebe seit 1973 in Deutschland und kann mich nicht daran erinnern, dass es hierzulande jemals so war. Auch in privaten Begegnungen kläre ich wildfremde Leute darüber auf, dass ich aus der Türkei bin, um dann Fragen über Türken im Allgemeinen und Türkinnen im Besonderen zu beantworten.

Meine Migrationsbiographie hat sich auf meinen Werdegang ausgewirkt: Ich war Hauptschülerin, schaffte durch glückliche Zufälle den Wechsel auf die Realschule, dann aufs Gymnasium, machte Abitur und studierte. Immerzu wollte ich allen beweisen, ich habe trotz meiner Herkunft „was auf dem Kasten“. Wie belastend und ermüdend das ist, nehme ich mit dem Älterwerden wahr. Wer hätte ich sein können,

wenn mir nicht immer wieder meine Herkunft in die Quere gekommen wäre? Wie wäre ich, wenn ich einfach nur ich sein könnte? Also ohne immer wieder auf den Migrationshintergrund festgenagelt zu werden und ohne auf die mir deswegen zugeschriebenen Eigenschaften zu reagieren – mal diese bestätigend, mal sie mit großem Kraftaufwand abweisend.

Fragen nach Zugehörigkeit und Identität beschäftigen auch viele andere Frauen mit tatsächlicher oder vermeintlicher Migrationsgeschichte. Auf eine sehr eindringliche Weise beschreibt Dilek Güngör in ihrem Buch „Ich bin Özlem“ die Suche nach sich selbst. Die Autorin – wie ich Tochter türkischer Arbeitsmigranten – verarbeitet in ihrem Roman eigene Erfahrungen. Die Protagonistin Özlem lässt daran teilhaben, wie sehr die Fremdzuschreibungen als „Türkin“ sie prägten und einschränkten, wie sehr die Außenwahrnehmungen ihr Verhalten bestimmten. „Ich bin Özlem“ las ich zum Ende meiner Auszeit in Tasmanien.

Die Idee für die Veranstaltungsreihe „Konfusion und Konstruktion. Autorinnen zu Identität in der Migrationsgesellschaft“ ist nach dieser Lektüre entstanden. Wie ich festgestellt habe, wird dem Thema Fremdzuschreibungen und deren Auswirkungen auf Zugehörigkeit und Identitätsbildung nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet. Es kommt in Debatten über gleichberechtigtes Zusammenleben zu kurz. Ausgrenzung und Abschottung, Zuschreibungen und Zugehörigkeit bedingen sich, Begegnungen auf Augenhöhe und als Individuen sind ein Mittel, das eigene Schubladen-Denken zu reflektieren und zu überwinden.

Die Hochschule Darmstadt ist mein Wirkungsfeld. An der Hochschule bin ich seit 2014 im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften als Lehrbeauftragte tätig. Dort biete ich seit einigen Jahren Seminare an, in denen unterschiedliche Aspekte der Migrationsgesellschaft thematisiert werden. Dabei entstand der Gedanke, im Rahmen der Lehre Studierende mit Autorinnen zusammenzubringen, die tatsächlich mit Migrationsbiographie leben oder denen eine solche zugeschrieben wird. Die gemeinsame Lektüre ihrer Bücher und der direkte Austausch mit den Autorinnen sollten Einblick in das Innenleben jener gewähren, die mit den Auswirkungen

von Vorurteilen, Ausgrenzungen und Rassismus zu leben haben. Damit die Studierenden Räume des öffentlichen Diskurses entdecken, initiierte ich eine Kooperation mit der Schader-Stiftung, die ich privat und beruflich als einen Ort des Austausches von Wissenschaft und Gesellschaft schätze.

Drei Autorinnen hatten wir zu Gast: Dilek Güngör, Lena Gorelik und Alice Hasters. Journalistinnen, die zudem Bücher geschrieben haben – Bücher, in denen sie sich auf unterschiedliche Weise mit ihrer Herkunft und ihrem Leben in diesem Land beschäftigen, die Facetten ihrer Identität beschreiben und diese in Zusammenhang mit den Bedingungen bringen, denen sie ausgesetzt waren und sind. Die Resonanz auf die Veranstaltungsreihe war überwältigend. Das Konzept – Lesung, Gespräch auf dem Podium und Diskussion mit dem Auditorium – hat funktioniert: Es entwickelte sich ein reger und teilweise sehr persönlicher Austausch zwischen den Autorinnen und dem Publikum.

Die Veranstaltungsreihe hat einmal mehr meine Ansicht bestätigt, wie sehr das öffentliche Sprechen über die (Aus-) Wirkungen von Ausgrenzung und Diskriminierung erforderlich ist, und sie hat denen, die von diesen Erfahrungen nicht betroffen sind, einen Perspektivwechsel ermöglicht. Das wiederum kann Empathie wecken – ein Gefühl, das zumindest verhindern kann, andere auszugrenzen, abzustempeln und zu verletzen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
IDENTITAETEN**

Im Rahmen des Projekts „Integrationspotenziale finden Stadt“ der Schader-Stiftung gefördert durch:



CANAN TOPÇU
Journalistin und Dozentin
an der Hochschule Darmstadt
und der Hochschule für Polizei
und Verwaltung

PROJEKTE 2019

Die Schader-Stiftung fördert seit 30 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung das Schader-Forum in Darmstadt zur Verfügung.

Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung: „DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“ im Jahr 2019 und „Das Erleben der Anderen“ als Konventsthema 2020. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen.

Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

GLOBAL CHALLENGES: CHANCEN UND FORMATE FÜR INTERDISZIPLINÄRE LEHRE

► Bereits seit zehn Jahren wird an der Technischen Universität Darmstadt die Ringvorlesungsreihe „Global Challenges“ im Rahmen der interdisziplinären Studienschwerpunkte (iSP), einer Plattform zu Themenstellungen der Nachhaltigen Entwicklung und gesellschaftlichen Verantwortung, angeboten. Anlässlich der Auszeichnung der Vorlesungsreihe mit dem „Athene-Sonderpreis für Interdisziplinäre Lehre“ lud die Plattform iSP in Kooperation mit der Schader-Stiftung am 20. November 2019 zu einer „Kennenlern-Feier“ ins Schader-Forum ein, um den Erfolg der iSP zu würdigen und sich dabei über neue Inhalte sowie künftige Aktivitäten auszutauschen.



Die neu gewählte Präsidentin der Technischen Universität Darmstadt (TUD), Tanja Brühl, veranschaulichte Interdisziplinarität als einen „360 Grad-Blick“, dem für die erfolgreiche Arbeitsmarktbefähigung von Studierenden zentrale Bedeutung zukommt, und brachte ihre Erwartungen an die weitere Kooperation zum Ausdruck: „Dazu leisten die Studienschwerpunkte einen großen Beitrag, dazu leistet aber auch die Schader-Stiftung einen wichtigen Beitrag.“ Anhand des Lichtenbergzitats „Wer nichts als Chemie versteht,

versteht auch die nicht recht“, charakterisierte Jens Soentgen von der Universität Augsburg in seinem Festvortrag Interdisziplinarität als Vielsprachigkeit.

In drei Gesprächsrunden der restlos ausgebuchten Veranstaltung wurde über die einzelnen Schwerpunkte der iSP – Umweltwissenschaften, Technologie- und internationale Entwicklung, Wissenschafts- und Technikforschung – aus Sicht der Studierenden und der Praxisakteure in Bezug auf Relevanz und Erwartungen interdisziplinärer Lehre diskutiert. Ralph Bruder, scheidender Vizepräsident für Studium, Lehre und wissenschaftlichen Nachwuchs der TUD, fasste die Schlaglichter aus den Gesprächsrunden zusammen und hielt dabei fest, wie die iSP auch in Zukunft einen Raum für die Entwicklung einer aktiven Kommunikationskultur zwischen den Disziplinen darstellen sollen.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ISP

DARMSTÄDTER GESPRÄCH

#HELDENREISE

► Die Darmstädter Gespräche sind eine traditionsreiche Form öffentlicher Wissenschaft und der Diskussion von „Fragen unserer Zeit“, die seit den 1950er Jahren in unterschiedlichen Konstellationen in Darmstadt stattfinden. Das erste Darmstädter Gespräch widmete sich 1950 dem Thema „Das Menschenbild unserer Zeit“.

Ab Herbst 2019 werden die Darmstädter Gespräche in Kooperation des Staatstheaters Darmstadt, der Schader-Stiftung und des Runden Tisches Wissenschaftsstadt Darmstadt in neu konzipierter Form fortgesetzt. Die Themen der Gespräche orientieren sich am Spielzeitmotto 2019/20 des Staatstheaters Darmstadt „Abschied von den Helden“, welches die Auseinandersetzung mit Heldenerzählungen in Theater und Gesellschaft sucht. Die Gesprächsreihe will traditionelle wie moderne Heroismen identifizieren und gleichzeitig die Frage nach einer postheroischen Zukunft stellen.

Woher rührt unsere Faszination für Heldenfiguren und deren Geschichten? Das erste Darmstädter Gespräch am 27. Oktober 2019 ging den Strukturen des Heldentums auf den Grund. Das zweite Gespräch am 15. Dezember „Abschied von den Weltraumhelden“ fragte, ob in Zukunft Heldenmaschinen die menschlichen Heroen ersetzen. Machen erst Heldenfiguren die Raumfahrt möglich? Am 16. Februar 2020 standen „Helden in der digitalen Welt“ zur Debatte. Die Gesprächsreihe schließt am 5. April und thematisiert

„Nachhaltige Helden, heldenhafte Nachhaltigkeit“. Ort der Gespräche sind jeweils die Kammerspiele des Staatstheaters Darmstadt. In der Konzeption der einzelnen Gespräche engagierten sich Persönlichkeiten aus dem Staatstheater, der European Space Agency, der Hochschule Darmstadt und der Technischen Universität Darmstadt.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
DARMSTAEDTERGESPRAECH](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/DARMSTAEDTERGESPRAECH)

GEWERBEIMMOBILIEN IM STRUKTURWANDEL VON WIRT- SCHAFT UND GESELLSCHAFT

► Großunternehmen und Immobilienbranche erwarten in den nächsten zehn Jahren gewaltige Umbrüche im Bereich der Gewerbeimmobilien. Massive Veränderungen von Geschäftsmodellen, Arbeitsabläufen und Produkten werden die Immobiliennachfrage der Unternehmen verändern: 50% der betrieblich genutzten Immobilien in Deutschland sollen in den 2020er Jahren an die Zukunftsbedarfe der Unternehmen angepasst werden. Zwei Drittel der Großunternehmen rechnen damit, stark von einer immobilienwirtschaftlichen Transformation betroffen zu sein. Damit zeichnen sich auch große Herausforderungen für die Stadtentwicklungsplanung und die regionale Raumordnungspolitik ab.

Die Folgen von Digitalisierung, globalem Wettbewerbsdruck und gesellschaftlichem Wandel für die Immobilienutzung durch Unternehmen standen im Mittelpunkt der Fachkonferenz „Gewerbeimmobilien im Strukturwandel von Wirtschaft und Gesellschaft“, die die Schader-Stiftung gemeinsam mit dem Fachgebiet Immobilienwirtschaft und Baubetriebswirtschaftslehre (Real Estate) der Technischen Universität Darmstadt am 20. November 2019 durchführte. Die Tagung fand in Kooperation mit dem Zentralen Immobilienausschuss ZIA sowie CoreNet Global – The Global Association for Corporate Real Estate statt. Die Teilnehmenden stammten aus dem Corporate Real Estate Management (CREM), Immobilienwirtschaft, Investment und Finanzierung sowie aus Stadtentwicklungspolitik, Wirtschaftsförderung, Planung und Stadtforschung.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
GEWERBEIMMOBILIEN](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GEWERBEIMMOBILIEN)



MOON VILLAGE - EIN AGILER WORKSHOP

► Kommunikationsprobleme im Weltraum: wer könnte sie lösen, wenn nicht junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft? Diese Zielgruppe war aufgerufen, sich für einen agilen Design-Thinking-Workshop zu bewerben.

Die Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft hat gemeinsam mit ihren Schwesterngesellschaften aus der Schweiz sowie aus Frankreich und der Schader-Stiftung zehn Postgraduierte, Promovierende und Postdocs vom 23. bis 25. Oktober 2019 ins Schader-Forum eingeladen, um sich mit der Frage, wie Kommunikation zwischen Robotern, Astronautinnen und Ground Control stattfinden sollte, zu beschäftigen. Intensiv begleitet wurde der Workshop von der European Space Agency (ESA). Sie bot nicht nur eine inhaltliche Einführung und einen Rundgang durch das Raumfahrt-Kontrollzentrum European Space Operations Centre (ESOC) in Darmstadt an, sondern stellte mit dem Spacecraft Operations Engineer Thorsten Graber einen Young Professional, der den Workshop durchgehend begleitete.

Ziel war es, neben der inhaltlichen Arbeit, den jungen Leuten aus der Wissenschaft aufzuzeigen, wie Unternehmen praxisorientiert arbeiten und welche Rolle dabei kommunikationswissenschaftliches Knowhow spielen kann. Zudem ging es um die Erfahrung, mit agilen Methoden nutzerzentrierte Lösungen zu entwickeln. Die Ergebnisse waren auch für die zahlreichen Fachleute der ESA, die zur Abschlusspräsentation kamen, spannend und zudem durch Serious Play mit Legosteinen anschaulich visualisiert.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MOONVILLAGE

KI SCIENCE FILM ON TOUR

► Filme können eine Zukunft zeigen, in der Künstliche Intelligenz eine wesentliche Rolle spielt. Viele sehen darin eine Verheißung, andere warnen vor der Gefahr eines Kontrollverlustes des Menschen. Was kann KI leisten? Wo liegen ihre Potenziale und Gefahren? Was bedeutet sie für „das Menschliche“?

Im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2019 – Künstliche Intelligenz veranstaltete das Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale (ZAK) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) im Juli 2019 das „KI Science Film Festival“. Dessen wissenschaftliche Leitung übernahm Caroline Robertson-von Trotha, Gründungsdirektorin des ZAK und Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung.

Das Festival beleuchtete die Facetten von Künstlicher Intelligenz und Robotik mit dem Ziel, eine Verbindung zwischen Öffentlichkeit und Forschung herzustellen. Rund 50 Filmschaffende aus dreizehn Ländern reichten Beiträge ein, zwölf Finalistenfilme gingen schließlich ins Rennen um den KI Science Film Award – und anschließend auf Reisen, auch ins Schader-Forum. Am 5. Dezember 2019 wurden in einem öffentlichen Format die drei Kurzfilme „Econtrol“, „ZOE“ und „CC“ gezeigt. Am Expertengespräch in Sachen KI nahmen Josephine D’Ippolito, Professor Constantin Rothkopf und Professor André Seyfarth teil. In der Diskussion beschäftigte die Besucherinnen und Besucher vor allem, welche Visionen rund um KI als realistische Szenarien und welche als realitätsferne Konstruktionen einzuordnen sind.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
KI-SCIENCE-FILM

DAS RECHT AUF LEBEN ALS MENSCHENRECHT

► Im siebten Jahr in Folge fand am 13. Dezember 2019 im Schader-Forum eine Tagung gemeinsam mit dem Arbeitskreis Menschenrechte der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) statt. Standen bei den vorhergehenden Zusammenkünften Themen wie Menschenrechte im Cyberraum, die Religionsfreiheit oder Menschenrechte und ihre Verbindung zur Kultur im Mittelpunkt der Diskussion, ging es diesmal um einen übergreifenden Aspekt: das Recht auf Leben als Menschenrecht.

Auf einen Call for Papers hatten sich Fachleute aus Wissenschaft und Praxis gemeldet und konnten das Thema in großer inhaltlicher Bandbreite beleuchten. So diskutierten die Teilnehmenden über Lebensrecht und Lebenspflicht, über Embryonenschutz, über die Bedingungen eines Rechts auf Leben ebenso wie über konkrete Fälle, etwa in Haftanstalten, bei Flüchtenden oder auch bei gezielten Tötungen im Rahmen der US-amerikanischen Terrorismusbekämpfung.



Das Recht auf Leben ist eine fundamentale Norm des deutschen Grundgesetzes sowie des internationalen Menschenrechtsregimes. Dabei steht das Recht auf Leben nicht allein, sondern wird im Verbund mit anderen zentralen Werten genannt, so etwa körperliche Unversehrtheit, Sicherheit, individuelle Freiheit und Selbstbestimmung. Entsprechend ist das Recht auf Leben weiter gefasst als das Recht nicht getötet zu werden. Aus ihm können auch Ansprüche auf die Erhaltung eines menschenwürdigen Lebens und damit auf die Gewährleistung der dafür notwendigen Ressourcen abgeleitet werden.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MENSCHENRECHTLEBEN](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/MENSCHENRECHTLEBEN)

DENKWERKSTATT HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT

► Die Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich in Städten und Gemeinden vor Ort wider. In den Kommunen findet Integration statt, vor allem in den Quartieren prägt Diversität das nachbarschaftliche Zusammenleben. Das Ausmaß gesellschaftlicher Teilhabe kann stadträumliche Integrationsprozesse stark beeinflussen.

Im Rahmen der Denkwerkstattreihe „Herkunft – Ankunft – Zukunft“, die von der Schader-Stiftung in Kooperation mit dem Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik (ISASP) der Hochschule Darmstadt seit 2016 im Schader-Forum veranstaltet und die aus dem WIR-Programm des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration gefördert wird, standen die Themen „Stadtentwicklung“ am 22. Oktober 2019 und „Politik und gesellschaftliche Partizipation“ am 10. Dezember 2019 auf der Agenda.

Standortfaktoren wie kulturelle Vielfalt und kulturelle Attraktivität gewinnen an Bedeutung. Integrationsfördernde Attribute in Ankunftsräumen stellen fundamentale Bedingungen für gelungene Inklusion dar. Dazu zählen niedrigschwellige Angebote, um Ankommenden jeglichen sozialen Milieus eine Aneignung des Raums und gleichzeitig diesen Orten organische Entwicklung zu ermöglichen. Weitere Aspekte sind die Eingliederung von Zugewanderten in den dezentralen Wohnungsmarkt und die Chance, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Politische und gesellschaftliche Partizipation findet in Deutschland für viele Zugewanderte vorwiegend in Migrantenselbstorganisationen statt, nicht nur als Ort sozialer Zusammenkunft, sondern auch als Möglichkeit, Interessen zu formulieren und zu bündeln. Abseits dieser Gemeinschaften erschweren institutionelle Mechanismen oder pfadabhängige Rahmenbedingungen die Teilhabe vieler Menschen mit Migrationsbiographie weiterhin. Diese Schwellen der Partizipation müssen gesenkt werden, um dem Bedarf aller Menschen nach Engagement gerecht zu werden.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/HAZ

Im Rahmen des Projekts „Integrationspotenziale finden Stadt“ der Schader-Stiftung gefördert durch:



NACHRICHTEN

SENAT DER SCHADER-STIFTUNG



► Durch die Vergabe des Schader-Preises 2019 an Professor Dr. Christoph Möllers LL.M. ist der Preisträger in den Senat der Stiftung aufgenommen. Er folgt dabei turnusgemäß dem Preisträger des Jahres 2010, Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies.

Die letzten sieben Preisträgerinnen und Preisträger bilden den Senat der Stiftung und bestimmen mit anderem den kommenden Träger des Schader-Preises. Neben Christoph Möllers gehören dem Senat Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D., Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, Prof. Dr. Otfried Jarren, Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof, Prof. Dr. Christine Landfried und Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger an.

AUS DEM TEAM

► Neue Mitarbeiterin im Team der Schader-Stiftung ist seit November 2019 Nadja Möglich. Die Kauffrau und Betriebswirtin (MSc) ist im Bereich Vermögen/Finanzen/Liegenschaften tätig.

► Seit November 2019 ist Saskia Flegler im Anschluss an ihre Elternzeit wieder für die Schader-Stiftung tätig. Die Politikwissenschaftlerin zeichnet unter anderem für die „Darmstädter Tage der Transformation“ verantwortlich.

► Laura Pauli ist bereits seit 2018 im Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ für die Schader-Stiftung tätig. Seit November 2019 hat sie zusätzlich die Funktion als Persönliche Referentin des Vorstands übernommen.

► Verena Fries hat nach ihrer Elternzeit im Januar 2020 ihre Tätigkeit im Bereich Vermögen/Finanzen/Liegenschaften wieder aufgenommen.

► Helene Pleil hat die Schader-Stiftung Ende Februar 2020 verlassen. Seit 2018 war sie, zunächst als Praktikantin, dann als Studentische Mitarbeiterin im Bereich Projektassistenz/Veranstaltungsmanagement tätig. Sie übernimmt eine neue Aufgabe in der Forschungsassistenz am Lehrstuhl Wissenschaft und Technik für Frieden und Sicherheit (PEASEC) der Technischen Universität Darmstadt.

► Ab März 2020 unterstützt Christopher Hamich als Studentischer Mitarbeiter das Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“. Er wirkt insbesondere an der Vorbereitung und Dokumentation des tF-Symposiums 2020 mit.

WAHLEN ZUM KLEINEN KONVENT DER SCHADER-STIFTUNG

► Im Rahmen der Jahrestagung des Großen Konvents am 8. November 2019 wurde die Wahl zum Kleinen Konvent der Schader-Stiftung durchgeführt.



Prof. Dr. Ulrike Röttger, Universität Münster, und Prof. Anselm Hager Ph.D., Humboldt-Universität zu Berlin, wurden als neue Mitglieder des Kleinen Konvents gewählt. Wiedergewählt wurde Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha, Karlsruher Institut für Technologie. Als Vertreter der nächsten akademischen Generation wurde der Geograph Philipp Schulz, Universität Heidelberg, für zwei Jahre kooptiert.

Bereits bei der Jahrestagung 2018 wurden Prof. Dr. Stefan Selke, Hochschule Furtwangen, und Prof. Dipl.-Ing. Julian Wékel, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung Berlin, für die Amtszeit 2019/2020 wiedergewählt. Neu gewählt wurde seinerzeit Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke, Evangelische Hochschule Darmstadt.

Die Mitglieder des Großen Konvents wählen jeweils bei ihrer Jahrestagung im November aus den Reihen der Gesellschaftswissenschaftlerinnen und Gesellschaftswissenschaftler einen Kleinen Konvent, der als zentrales Beratungs- und Begutachtungsgremium die Aufgabe hat, mit dem Vorstand gemeinsam die kommende Konventstagung vorzubereiten, Förderanträge zu begutachten und die Stiftung in wissenschaftlichen Fragen zu beraten.

PRAKTIKUMSAUSSCHREIBUNG

► Studierende können als Praktikantin oder Praktikant die Arbeit der Schader-Stiftung unterstützen. Bewerbungen sind an keine Fristen gebunden, sollten aber nach Möglichkeit drei bis vier Monate vor dem gewünschten Eintrittsdatum bei uns eintreffen.

Die Praktikumsdauer beträgt in der Regel drei Monate bei einer Vergütung von 450 EUR im Monat. Praktikumsstellen sind wieder ab Sommer 2020 – gerne auch schon für 2021 – zu vergeben. Wir freuen uns auf Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf und Zeugnissen per E-Mail an kontakt@schader-stiftung.de.

Bitte erläutern Sie uns auch, weshalb Sie ein Praktikum in der Schader-Stiftung absolvieren möchten und welche Erwartungen Sie mit dieser Tätigkeit verbinden. Rückfragen beantworten wir auch gerne telefonisch unter 06151 / 1759-0.

TERMINE

- ▶ **WARUM NETZWERK-FORSCHUNG?**
Mo.–Mi. 02.–04.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
Kongress
- ▶ **SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS DER UN**
Do.–Fr. 05.–06.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
Do. 05.03.2020
Öffentliche Podiumsdiskussion
- ▶ **KLIMAJOURNALISMUS NACH DEM GRETA-EFFEKT**
Mo.–Di. 16.–17.03.2020
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **FORSCHUNGSPREIS TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT**
Di. 17.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
Preisverleihung
- ▶ **PRAXISAKTEURE IN DER TRANSDISZIPLINÄREN FORSCHUNG**
Mi. 18.03.2020
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **S:NE - WEGE TRANSFORMATIVER FORSCHUNG**
Do. 19.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
tF-Symposium 2020
- ▶ **WENIGER IST MEHR - WEGE AUS DER KOMMUNIKATIONSFLUT**
Fr. 20.03.2020
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **EXLIBRIS: EINLADUNG ZUR ÖFFENTLICHEN SOZIOLOGIE**
Di. 24.03.2020
Öffentliche Veranstaltung
Gesprächsreihe
- ▶ **S:NE - DIGITALISIERUNG UND SDG**
Do. 26.03.2020
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **DIGITALE VULNERABILITÄT UND DIGITALE SELBSTVERMESSUNG**
Fr. 27.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **DARMSTÄDTER GESPRÄCH #HELDENREISE NACHHALTIGE HELDEN, HELDENHAFTE NACHHALTIGKEIT**
So. 05.04.2020
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsgespräch im Staatstheater Darmstadt
- ▶ **GSO LEADERSHIP ACADEMY 2020**
Di.–Sa. 05.–09.05.2020
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **STADT UND VIELFALT. INTERNATIONALE PERSPEKTIVEN**
Di. 12.05.2020; Di. 09.06.2020; Di. 08.09.2020; Di. 27.10.2020; Di. 01.12.2020
Veranstaltung auf Einladung
Gesprächsreihe
- ▶ **VERLEIHUNG DES SCHADER-PREISES 2020 AN PROF. DR. DOROTHEA KÜBLER**
Mo. 18.05.2020
Veranstaltung auf Einladung
Festakt
- ▶ **S:NE - DIE ZUKUNFT DER MOLLERSTADT**
Do. 28.05.2020
Öffentliche Veranstaltung
Präsentation und Rundgang
Fr.–Sa. 29.–30.05.2020
Ausstellung im Schader-Forum
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 14: EMOTION**
Do. 04.06.2020
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **VIELFALT IN DER SELBSTHILFE**
Di. 30.06.2020
Veranstaltung auf Einladung
Offener Austausch
- ▶ **#WEBER2020: WISSENSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT MIT LEIDENSCHAFT UND AUGENMASS**
Do. 02.07.2020
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **KUNST - NATUR - IDENTITÄT**
Fr. 14.08.2020
Öffentliche Veranstaltung
8. Internationale Waldkunstkonferenz

EXLIBRIS: EINLADUNG ZUR ÖFFENTLICHEN SOZIOLOGIE

► 24. März 2020

Gemeinsam mit dem „Darmstädter Echo“ lädt die Schader-Stiftung zu einer öffentlichen Gesprächsreihe ExLibris ein und präsentiert Publikationen zu gesellschaftswissenschaftlichen Themen, deren Autorinnen und Autoren der Schader-Stiftung inhaltlich oder persönlich verbunden sind. Am 24. März 2020 stellt Stefan Selke, Forschungsprofessor für Transformative und Öffentliche Wissenschaft an der Hochschule Furtwangen und Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung, im Schader-Forum sein Buch „Einladung zur öffentlichen Soziologie. Eine postdisziplinäre Passion“ vor, das im April 2020 erscheint. Unter dem Motto „Auf dem Weg ins Freie entsteht Zugluft“ macht der Autor Lust auf eine alternative Form von öffentlicher Soziologie als Beispiel für transformative Wissenschaft.

Das Gespräch von Stephan Selke mit Nina Janich, Professorin für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt, und Stephan Schleim, Philosoph, Psychologe und Professor an der Universität Groningen, moderiert Lars Hennemann, Chefredakteur der VRM / Echo Mediengruppe.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/EXLIBRIS

LEADERSHIP ACADEMY DER GERMAN SCHOLARS ORGANIZATION

► 5. bis 9. Mai 2020

Bereits zum vierten Mal ist die Leadership Academy der German Scholars Organization in ihrer zweiten Präsenzphase im Schader-Forum in Darmstadt zu Gast. Die erste Präsenzphase hatte im Februar in Boston stattgefunden. Thematische Schwerpunkte des Curriculums bilden Managementwissen und Rückkehrvorbereitung.

Die Leadership Academy richtet sich an exzellente deutschsprachige Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen im Ausland, die Verant-

wortung in der Wissenschaft, der außeruniversitären Forschung, in der Wirtschaft oder als Gründerinnen und Gründer übernehmen wollen und eine Rückkehr nach Deutschland anstreben.

In Darmstadt werden die Fellows in verschiedenen Workshops Themen wie Karriereplanung, Kommunikation und Selbstvermarktung bearbeiten sowie Bewerbungstrainings absolvieren. Durch Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Institutionen erhalten die Fellows Einblicke in aktuelle Fragestellungen aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Projektpartner sind neben der Schader-Stiftung der Deutsche Hochschulverband, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, die Joachim Herz Stiftung und die Klaus Tschira Stiftung. Vor Ort unterstützt der Runde Tisch Wissenschaftsstadt Darmstadt die Leadership Academy.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GSOLA20

WARUM NETZWERKFORSCHUNG?

► 2. bis 4. März 2020

Was kann Netzwerkforschung besser als andere Ansätze? Die Netzwerkforschung widmet sich der Analyse von Beziehungsstrukturen, einem für viele Wissenschaftsdisziplinen zentralen Aspekt zum Beschreiben und Verstehen sozialer Prozesse und Zusammenhänge. Sie begreift sich als eine eigenständige Forschungsperspektive, doch gelingt dies nur in Kombination mit anderen Forschungszugängen. In welchem Verhältnis stehen die klassische quantitative und die interpretative qualitative Forschung zur relationalen Perspektive der Netzwerkforschung? Wie ist das Verhältnis der Netzwerktheorie zu anderen Ansätzen? Und welchen zusätzlichen Nutzen bringt die Perspektive der Netzwerkforschung für die Praxis, etwa in der Sozialen Arbeit, in Organisationen, im Gesundheitswesen oder für raumbezogene Aufgaben in Stadt und Land?

Diesen Fragen widmet sich der gemeinsame Kongress mit der Deutschen Gesellschaft für Netzwerkforschung (DGNet). Die Veranstaltung findet zum dritten Mal seit 2014 statt und ist zum größten Treffen zur Netzwerkforschung im deutschsprachigen Raum herangewachsen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
NETZWERKFORSCHUNG](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/NETZWERKFORSCHUNG)

VIELFALT IN DER SELBSTHILFE

► 30. Juni 2020

Selbsthilfe hat sich in Deutschland zu einer wichtigen und gut etablierten ergänzenden Säule im Gesundheitssystem entwickelt. Das Sprechen über eine Krankheit, unter der auch die anderen Gruppenteilnehmer leiden, der Austausch von Informationen und Erfahrungen wie auch die gegenseitige Unterstützung stellen wertvolle, die Gesundheit und das Wohlergehen fördernde Elemente dar.

Allerdings lassen sich bestimmte Zielgruppen nicht so leicht in Selbsthilfegruppen einbinden. Das Augenmerk der gemeinsamen Veranstaltung des Selbsthilfebüros sowie des Freiwilligenzentrums Darmstadt und der Schader-Stiftung liegt auf der Frage, wie Menschen mit Migrationserfahrung besser von den Vorteilen der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe profitieren können. Welche Rolle spielen die unterschiedlichen Kulturen, die Souveränität im sprachlichen Umgang, der Einfluss der soziefamiliären Umgebung, die gesellschaftliche Einbettung im beruflichen wie im privaten Bereich?

Mit den Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis wollen wir über Herausforderungen, Erfahrungen und neue Formate für eine zeitgenössische kultursensible Selbsthilfe diskutieren. Weil wir nach innovativen, vielfältigen Ideen suchen, soll auch die Veranstaltung im Schader-Forum, ähnlich einem Barcamp, offen und kreativ ablaufen. Wir laden daher zu einem Austausch ein, ohne vorab die konkreten Fragestellungen und das Gesprächsformat festzulegen.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SELBSTHILFE

#WEBER2020: WISSENSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT MIT LEIDENSCHAFT UND AUGENMASS

► 2. Juli 2020

Im Jahr 2020 jährt sich der Todestag des Soziologen und Nationalökonomen Max Weber zum hundertsten Mal – ein Anlass zu fragen, wie der Klassiker Weber zu wissenschaftlichen Kontroversen und zur Bearbeitung drängender Gegenwartsprobleme beitragen kann. Max Weber, der als Begründer der Soziologie in Deutschland gilt, war in zahlreichen wissenschaftlichen Gebieten tätig, etwa in der Philosophie,

der Politik- und der Religionswissenschaft. So beschrieb er die Konsequenzen der Rationalisierung nicht nur für Erwerbstätige, sondern für den Lebensstil jedes Einzelnen – Analysen, die bis heute nichts von ihrer Brisanz eingebüßt haben.

Im Mittelpunkt der Tagung des Lehrstuhls für Wirtschaftssoziologie an der Universität Trier und der Schader-Stiftung stehen die bekanntesten Weberschen Begriffe und Thesen. Worin liegt ihr konkreter Mehrwert in der Diskussion um die Gestaltung von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Recht?

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/MAXWEBER

STADT UND VIELFALT. INTERNATIONALE PERSPEKTIVEN

► 12. Mai, 9. Juni, 8. September, 27. Oktober und 1. Dezember 2020

Wie gelingt der Umbau sozialer Brennpunkte? Eignen sich Aufwertungsprogramme als Integrationsmaßnahmen und werden sie von Bürgerinnen und Bürgern angenommen? Welche sozialen Implikationen sind von einzelnen Umgestaltungsprozessen zu erwarten? Berichte von Stadtplanerinnen und Stadtplanern aus internationalen Projekten über ihre Arbeit in diversen kulturellen Umgebungen können für die Stadtentwicklung der eigenen Kommune von großem Wert sein. Es sind Erfahrungen, die Planerinnen und Planer im Zuge von Forschungsaufenthalten gewinnen konnten und die nun aus ihrer persönlichen Perspektive in Form eines „Reiseberichts“ geschildert werden sollen. Die Gespräche nehmen unterschiedliche regionale Fokusse in den Blick und ermöglichen zudem Einblicke in die Schnittstelle zwischen Integrations- und Stadtforschung.

Im Zentrum der Veranstaltungsreihe stehen städteplanerische Aspekte, denen anderorts eine integrative Wirkung auf die gesellschaftliche Herausforderung der Inklusion von Einwanderinnen und Einwanderern zugeschrieben wird. In Kooperation mit der Landesgruppe Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung e.V. veranstaltet die Schader-Stiftung an fünf Terminen Gespräche zu gelebter Vielfalt in Städten rund um den Globus.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/STADTUNDVIELFALT

SCHADER-PREIS 2020

SPITZENFORSCHUNG UND PRAXISORIENTIERUNG - DOROTHEA KÜBLER ERHÄLT DEN SCHADER-PREIS 2020

Mit dem Schader-Preis wird die Wirtschaftswissenschaftlerin Prof. Dr. Dorothea Kübler ausgezeichnet.

► Dorothea Kübler ist Direktorin der Abteilung Verhalten auf Märkten am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Berlin. Der mit 15.000 Euro dotierte Schader-Preis würdigt Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch ihre Forschung und ihr öffentliches Wirken einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten.

Mit ihren wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten hat Dorothea Kübler einen wesentlichen Beitrag zur Etablierung der Verhaltensökonomie als Gesellschaftswissenschaft geleistet. „Sie hat sich mit ihren anspruchsvollen experimentellen Arbeiten stets an Alltagsfragen orientiert. Daher erreichte sie eine hohe Aufmerksamkeit in den Medien und konnte den gesellschaftswissenschaftlichen Wert ökonomischer und experimenteller Forschung in der Öffentlichkeit deutlich machen“, begründet die Hamburger Politikwissenschaftlerin Christine Landfried, Sprecherin des Senats der Schader-Stiftung, die Entscheidung für die diesjährige Preisträgerin. „Über ihre Medienwirksamkeit hinaus ist es Dorothea Kübler gelungen, mit ihren wissenschaftlich begründeten Problemlösungen praktische gesellschaftliche Verbesserungen zu erzielen. So hat sie in Kooperation mit der Stiftung für Hochschulzulassung an der Verbesserung des Vergabeverfahrens von Studienplätzen gearbeitet. Das neue Verfahren erlaubt es, besser als bisher die Präferenzen von Hochschulen und Bewerberinnen und Bewerbern zu berücksichtigen. Dorothea Kübler verwirklicht daher auf vorbildliche und kreative Weise den Dialog zwischen Spitzenforschung und Praxisorientierung“, so Landfried weiter. Zudem beschäftigt sich Dorothea Kübler in ihrer Forschung mit dem Einfluss von sozialen und moralischen Normen auf Verhalten auf Märkten sowie mit Bildungsentscheidungen und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt.



Dorothea Kübler, geboren 1966, studierte Volkswirtschaftslehre und Philosophie in Philadelphia, Konstanz und an der Freien Universität Berlin. Nach ihrer Promotion (1997) und Habilitation (2003) an der Humboldt-Universität zu Berlin ist sie seit 2004 Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Berlin und seit 2009 Direktorin der Abteilung Verhalten auf Märkten am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Schader-Preises bilden den Senat der Stiftung, der den Auftrag des „Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis“ besonders im Blick hat.

Der Schader-Preis wird im Mai 2020 in Darmstadt überreicht. Verliehen wird er vom Senat der Schader-Stiftung, dem die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre angehören: Prof. Dr. Christoph Möllers LL.M. (2019), Prof. Dr. Otfried Jarren (2018), Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (2017), Prof. Dr. Christine Landfried (2016), Prof. Dr. Dres.h.c. Angelika Nußberger (2015), Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D. (2013) und Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof (2012).

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/PREIS-2020

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 1/20
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Michèle Bernhard, Nicole Deitelhoff,
Saskia Flegler, Alexander Gemeinhardt,
Michael Göring, Karen Lehmann, Peter
Lonitz, Kirsten Mensch, Luca Müller,
Laura Pauli, Tobias Robischon, Canan
Topçu, Anna-Lena Treitz, Dennis Weis

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2020 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke:
David Ausserhofer, Christoph Rau,
Schader-Stiftung

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG

Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de